WDR

Lebenszeichen

Selbst-bewusst scheitern

Wenn aus Verlierern Gewinner werden

Von Karin Iamsfuß

30.09.2012

O-Ton 1 Arnd: In dem Moment, wo ich meinen Insolvenzantrag abgegeben hab, war ganz klar: Du bist gescheitert!

O-Ton 2 Peter: Es hat was mit gesellschaftlicher Ablehnung zu tun, (…) dass ich das Gefühl habe: alle gucken auf mich, alle zeigen mit dem Finger auf mich, obwohl es in der Realität gar nicht so ist. Man fühlt sich kleingemacht, obwohl deine Mitmenschen das gar nicht machen.

O-Ton 3 van Laak: Als junge Frau hab ich davon geträumt, viele Kinder zu haben und eine gute Ehe zu führen und mit meinem Partner alt zu werden und später dann auf die Enkelkinder auf dem Rasen spielend zu gucken und sich über die Kinder auszutauschen – das war mein Ideal. Und das ist natürlich komplett zersprungen in tausend Stücke. Das war für mich schlimmer. Das ist das schlimmere Scheitern.

Sprecherin: Scheitern - welch hässliches Wort. An ihm klebt eine Aura von Begriffen wie „Versagen“, „Verlieren“ oder „Misserfolg“. In einer Welt, in der alle so tun, als könne jeder alles schaffen – vorausgesetzt, er will es wirklich - bleibt kein Platz für Verlierer. In einer Welt, in der jede Biografie eine Erfolgsstory zu sein hat, ernten Gescheiterte im besten Fall Mitleid. Und im schlechtesten Verachtung.

O-Ton 4 Schonnebeck: Über Fehler oder kleine Missgeschicke kann jeder ein bisschen sprechen: Scheitern klingt so dramatisch, endgültig und vollständig.

Erzählerin: Dr. Michael Schonnebeck, Facharzt für psychotherapeutische Medizin.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Sprecherin: Scheiten: das ist viel mehr als ein missglückter Versuch, eine kleine Bauchlandung, eine Absage im Job, eine Zurückweisung eines Menschen.
Scheitern bedeutet: Absturz auf der ganzen Linie. Ein ganz großer Traum zerplatzt. Ein Lebensentwurf geht komplett den Bach runter. Scheitern, das berührt die ganze Persönlichkeit, bringt eine grundlegende Erschütterung mit sich. Man scheitert nicht ein bisschen, sondern mit Haut und Haaren.

Erzählerin: Trotz aller Dramatik, die in jedem Scheitern liegt, bleibt stets die Frage: Wie viele Träume bleiben ungelebt, wie viele Sehnsüchte ungestillt – allein aus Angst vor einem möglichen Scheitern?

> **O-Ton 5 Schonnebeck:** Zum mutigen, abenteuerlichen, gewagten Leben gehört die Gefahr dazu, von der Bahn abzukommen, ins Straucheln zu geraten, abzustürzen, sich weh zu tun, und ich glaub, jeder muss entscheiden, wie sein Spielraum ist: eher schmaler oder eher etwas weiter, aber das Wort „Scheitern“ auch mal in den Mund zu nehmen, das zu denken, sich das zu erlauben, ist der Preis, die Eintrittskarte quasi für ein etwas aufregenderes, selbsterfüllenderes Leben.

Erzählerin: Peter möchte nur seinen Vornamen preisgeben. Vordergründig verlief seine Biografie wie viele andere auch. Handwerkslehre, später ein guter Job im technischen Vertrieb. Dann, im Jahr 2006, brach bei ihm eine Angststörung aus. Er machte erst eine Therapie, dann einen Reha-Aufenthalt. Erfolgreich. Die „kleine Störung im System“ konnte behoben werden und Peter führte sein Leben ganz „normal“ weiter. Bis ein nahe stehendender Mensch starb und er sich zutiefst einsam fühlte. Und innerlich leer.

> **O-Ton 6 Peter:** Und auf diesem Wege hatte ich mich dann im Jahre 2007 in die Glücksspielsucht verloren, was meine Kompensation für meine Probleme war: war also Roulette spielen, hab oft Kasinos besucht und hab natürlich auch sehr viel Geld investiert. Am Anfang war’s noch so wie bei jeder Sucht: Es tut gut, es blendet die Realität aus, der Alltag wird nicht

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

mehr so schwer, man braucht Probleme nicht angehen, bis dann Mitte 2008 ich festgestellt habe: Das Ganze tut mir nicht mehr gut, ich hab auf der einen Seite meine Ursprungskrankheit in den Griff bekommen, auf der anderen Seite hab ich ne neue Schublade aufgemacht, die richtig Geld und Kraft kostet und mich mehr und mehr fremd bestimmt.

Erzählerin: Peter ging tagsüber arbeiten und nach Feierabend ins Kasino. Niemand durfte davon wissen. Weder seine Freunde, noch sein Chef, noch seine Kollegen. Seine Partnerschaft war schon vorher zerbrochen.
Das Ergebnis der Glücksspielsucht war ein Leben aus Vertuschen, Verstecken und tiefer Einsamkeit. Und: ein fetter Schuldenberg in fünfstelliger Höhe.

Sprecherin: Wir haben eine reine Erfolgskultur: Wer Erfolg hat, der nimmt öffentlich die Siegerpose ein, posaunt seine Verdienste in aller Welt herum. Und die Erfolglosen, die Gescheiterten? Die ziehen sich zurück. Sie finden so schnell kein Publikum.

O-Ton 7 Menne: Die Erfahrung des Scheiterns ist in aller Regel dann auch ein Punkt, an dem ich nicht selten mit tiefsitzenden alten Ängsten konfrontiert werde.

Sprecherin: Günter Menne, Pressesprecher des evangelischen Kirchenverbandes Köln und Coach. Er begleitet auch Gestrandete und Gescheiterte.

O-Ton 8 Menne: Das Zerplatzen eines Traums ist zunächst mal eine Erfahrung der Kränkung und der tiefen Verunsicherung. Zumal wenn das ein existenzieller Traum ist. So ein Scheitern im Beruf oder der Zusammenbruch von langgehegten Ambitionen, Träumen, und darum geht es: Das Scheitern, die Ent-Täuschung zu integrieren und darin die Juwelen zu finden um daraus wieder etwas Neues zu bauen, es steht in jeder Erfahrung des Scheiterns dieser Glanz, den es gilt, sichtbar zu machen.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Erzählerin: Den Glanz suchte Petra van Laak in ihrer muffigen drei Zimmer Wohnung vergebens. Schimmel an den Wänden, im dunklen Hausflur roch es nach Katzenpisse, der einzige Lichtblick war das bisschen Grün im dunklen Hinterhof. Hier war sie nun gelandet. Mit Sack und Pack und ihren vier Kindern. Ohne einen Pfennig Geld in der Tasche.

> **O-Ton 9 van Laak:** Mir war schon klar, dass das ein grausamer Abstieg war. Dass das offensichtlich regelrecht würdelos war, wie wir da gewohnt haben, ist mir an den Gesichtsausdrücken klar geworden der Mütter, die ihre Kinder vorher in die Villa gebracht haben, dann eben mit ihren großen Autos in eine andere Gegend fuhren und ihr Töchterchen zum Spielen abholten oder ablieferten und dann durch dieses Treppenhaus mit Katzenpipi im Flur usw. und mit abgerissenen Tapeten an den Wänden, mit Modergeruch aus dem Keller, dann sah ich an deren Gesichtsausdruck: Oh ja, das muss schon ein krasser Gegensatz sein!

Erzählerin: Rückblende in die Zeit vor dem Absturz. Petra van Laak, studierte Kunsthistorikerin, führte ein Leben an der Seite eines erfolgreichen Geschäftsmannes. Sie kümmerte sich um die gemeinsamen vier Kinder, begleitete ihn auf Botschaftsempfänge, hielt das luxuriöse Domizil in Schuss.

> **O-Ton 10 van Laak:** Das war ein Leben ohne Sorgen. Geld spielte keine Rolle. Wir hatten also ein großes Haus mit über 200 Quadratmetern, ein riesen Grundstück, am Ende des Grundstücks einen See. Wir hatten mehrere Autos. also es war einfach kein Thema. Wir hatten keine Sorgen. Das Geld war kein Thema.

Erzählerin: Irgendwann schwante ihr, dass ihr Ehemann nicht halb so erfolgreich war, wie er sich nach außen gab. Dann kamen die ersten leisen Anzeichen: Ihr Mann wirkte sorgenvoller und verschlossener. Rechnungen ließ er ungeöffnet liegen, das Konto war immer öfter überzogen. Dann brach der Familie an allen Ecken der Boden unter den Füßen weg:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

O-Ton 11 van Laak: Das passiert alles gleichzeitig. Das Haus kommt quasi untern Hammer, also die Zwangsversteigerung steht im Raum. Sachen werden gepfändet, Strom wird abgestellt, Telefon wird abgestellt, kein Zugang mehr zum Konto. Es gibt kein Bargeld mehr, man kommt an Bargeld nicht mehr heran, d.h.ich hab dann so Sachen gemacht wie alle Schubladen durchforstet, nach alten Währungen, von früher, wenn wir gereist sind, dann hab ich die Währungen zur Bank getragen und hab die erst mal eingelöst und umgewechselt, auch zu schlechten Kursen, um wieder Bares zu haben. Und um wieder einkaufen zu können. Bei Aldi, ein paar Nudeln. Man sitzt aber noch in diesem Haus, nach außen hin sieht alles völlig normal aus und innendrin gähnen die Abgründe, das ist eine ganz schlimme Situation, die fand ich wesentlich schlimmer, als hinterher in einem angemessenen Umfeld zu sitzen, nämlich eben in dieser 3-Zimmer-Wohnung mit vier Matratzen und vier Koffern.

Erzählerin: Die Zwangsversteigerung konnte gerade noch abgewendet werden, die Räumungsklage hingegen nicht.

O-Ton 13 van Laak: Ich kam mir total exotisch vor, als ich noch in der Villa war und die Räumungsklage am Hals hatte und mich das Amt für Wohnraumsicherung – so heißt das – und Obdachlosenstelle oder so ähnlich, forderte mich dann auf per Brief, mich bei denen zu melden, dass mir eine Bleibe zugewiesen werden kann. Und dann bin ich zu diesem Amt gestiefelt – hatte noch ein Auto mit ganz normalem Outfit, Aktenordern unterm Arm und gehe diesen langen Flur lang und links und rechts sitzen ist jetzt total klischeehaft – wirklich Punks, Penner, Junkies das ganze Chaos sitzt da, ich geh da durch, und die grüßen mich alle, weil die dachten: Da kommt die Sachbearbeiterin! Das war für mich der Hammer! Dann grüßte ich freundlich zurück und setzte mich zwischen die auf die Bank.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Erzählerin: So landete die ganze Familie in einer Sozialwohnung, wo sie ihr Leben wieder irgendwie in Ordnung bringen könnten. Gemeinsam würden sie das schon schaffen. Das war ihre tiefe Überzeugung,

> **O-Ton 14 van Laak:** Und als in dieser Sozialwohnung klar wurde, dass mein damaliger Mann einen völlig anderen Weg hat, mit dem Scheitern umzugehen, da erst hab ich mich getrennt. Sein Weg war: Geschäfte im virtuellen Raum machen, neue Projekte an Land ziehen, auf jeden Fall das Gesicht wahren, nach außen hin so tun als wäre nichts, sich versteigen in – aus meiner Sicht – abgedrehte Projekte, das war seine Herangehensweise. Ich glaube, dass er natürlich auch viel mehr an Ehre zu verlieren hatte. Er hatte ja diese Firmen alle aufgebaut. Ich war ja „nur" die Ehefrau und Mutter seiner Kinder. Ich war ja eingesperrt in dem goldenen Käfig!

Erzählerin: Zweieinhalb Jahre hat Petra van Laak um ihre Ehe gekämpft. Gekämpft um die einst glückliche Familie, von der sie schon als junge Frau geträumt hatte. Doch ihr Mann entschied sich für einen anderen Weg. Die Ehe scheiterte.
Das, so erzählt sie, habe ihr am allermeisten weh getan. Viel mehr als der Verlust des „goldenen Käfigs", also der Villa am See, der Autos, des hohen Lebensstandards.

Erzählerin: Dann begann ein völlig neues Leben: Petra van Laak packte ihre vier Kinder und fand nach langem Kampf eine eigene Sozialwohnung – die mit besagtem Schimmel an den Wänden und Katzenpisse im Treppenhaus.
Ihren Hausstand hatte sie zwangsweise um 2/3 reduziert, die Designerklamotten im Second Hand-Shop zu Geld gemacht, um wenigstens was zu Essen kaufen zu können. Denn ihr Mann zahlte nicht, zum Sozialamt zu gehen kam nicht infrage. Nie hätte sie gedacht, dass sie sich mal so sehr über eine Kiste voller Lebensmittel freuen würde, die vom Kirchentag übrig geblieben war.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

O-Ton 15 van Laak: Dann hat sie gesagt: Los, jetzt geben wir Ihnen alle Lebensmittel, die hier noch drin sind, und dann können sie zwei Wochen von futtern. Und weil das für sie, für die Gemeindeschwester, eine solche Selbstverständlichkeit war, hatte ich auch gar keine Zeit, irgendwie peinlich berührt zu sein. Ich hab das genommen, hab gedacht: Warum eigentlich nicht? Die Kinder haben sich gefreut, ich hab mich gefreut und man lernt dann auch mit einer größeren Selbstverständlichkeit so was auch anzunehmen!

Sprecherin: Manch einer, der gescheitert ist, ist überrascht über die große Unterstützung, die er in Notlagen erfährt. Er bekommt sie jedoch nur dann, wenn er offen zu seinem Scheitern steht. Das aber schaffen nur wenige:

O-Ton 16 Menne: Es ist in den meisten Fällen tatsächlich die Angst vor Gesichtsverlust, die eben empfunden wird als die Angst vor der existenziellen Vernichtung. Ich behalte meinen Wert nicht. Wenn ich die Erfahrung gemacht habe in meinem Leben, dass ich scheitere und dennoch geliebt bleibe, angenommen bleibe und meinen Wert behalte und meine Würde behalte als Mensch, dann werde ich natürlich im Laufe meines Lebens mit unweigerlichen neuen Erfahrungen des Scheiterns anders umgehen.

Sprecherin: Interessant ist: wenn einer den Anfang macht, sprudeln die Geschichten aus anderen nur so heraus: Geschichten von Pleiten, Pech und Pannen, von Flops, von enttäuschten Erwartungen, von Ab-sagen und Ver-sagen.

O-Ton 18 Arnd: Ich bin dann letztendlich auch mit meiner Insolvenz sehr offen umgegangen, ich hab erst mal mit vielen Kollegen, mit vielen Kunden gesprochen auch, weil ich ja bestimmte Aufträge gar nicht mehr erledigen konnte; die Reaktionen waren erstaunlicherweise: Die brachten sehr viel Verständnis.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Bei Kunden hab ich, speziell in der Berufsgruppe der Architekten, erfahren, dass sehr viele der Architekten früher schon mal gescheitert sind.
Es gibt im Grunde mehr Personen, die gescheitert sind, als offensichtlich ist.

Erzählerin: Auch Arnd möchte nur seinen Vornamen nennen. Seine Geschichte ist eine, die so oder so ähnlich überall in Deutschland passiert. Allein im letzten Jahr über 30.000 Mal: Er musste mit seinem Unternehmen Insolvenz anmelden.

O-Ton 19 Arnd: 5: Ich hab die Insolvenz auch erst mal als lebensbedrohend empfunden. Da kommt natürlich die Angst, dass man rein vom Wirtschaftlichen her sein Leben gar nicht mehr bestreiten kann. Im Grunde ist bei mir auch noch durch den Betrieb meine Ehe gescheitert ein paar Jahre vorher, aber ich fühl mich meiner Familie gegenüber trotzdem verantwortlich. Es ging natürlich nicht faktisch um mein Leben. Aber ich hab's so empfunden.

Erzählerin: Arnd machte sich Selbstvorwürfe, spielte alle Varianten durch von „hättest-du-nicht-besser" bis „warum-hast-du-nicht". Am Ende stand immer dasselbe Ergebnis: Es war so, wie es war. Der Traum von der Selbständigkeit ist zerplatzt. Er war mit seiner Firma, einer Schlosserei, gescheitert.

O-Ton 20 Menne: Ich kann das Spiel des Lebens nur spielen, wenn ich mich einlasse auf das Wagnis, und immer liegen die beiden Optionen des Erfolgs oder des Scheiterns ja eng beieinander. Manchmal gibt es sogar den Wendepunkt, wo aus einem scheinbaren Scheitern der Erfolg wird. Indem ich beispielsweise über den Verlust meiner Stelle dann geworfen werde zunächst mal in die Arbeitslosigkeit, in das Chaos und entwickele erst in dieser Situation die Energie und finde den Mut, den ich vorher in der Bequemlichkeit ja gar nicht gehabt hätte.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Sprecherin: Die ganz hohe Kunst ist jedoch, dem tragischen Scheitern irgendeinen Sinn abzuringen.

Erzählerin: Bei Arnd trat dieser Glücksfall ein. Nachdem er den Insolvenzantrag beim Amtsgericht abgegeben hatte, übernahm ein Insolvenzverwalter die Leitung der Firma. Der rettete, was zu retten war und löste den Rest auf. Danach konnte es eigentlich nur noch bergauf gehen. Klar: Mehrere Jahre am Existenzminimum zu leben, ist kein Zuckerschlecken. Aber Arnd gewann etwas Kostbares zurück: Das Gefühl für sich selbst.

> **O-Ton 22 Arnd:** Für mich persönlich war es gut, dass ich die Insolvenz angemeldet hab, dadurch bin ich zur Ruhe gekommen, konnte also in Ruhe über alles reflektieren, was passiert ist, und habe eben gemerkt, dass das, was ich hatte, nicht der richtige Schuh war, den ich mir angezogen habe. Es passte gar nicht zu mir**.**
> Die Jahre meiner Selbständigkeit kam ich immer mehr zu der Überzeugung: Du lebst überhaupt nicht mehr! Du arbeitest nur noch. Und im Moment hab ich wieder das Gefühl, dass ich lebe!
> Dass ich mich auch um andere Dinge kümmern kann. Und meine Interessen wahrnehmen kann. Mir ist wichtig, die berufliche Perspektive aufzubauen, die ich mir ursprünglich erträumt habe.
> Mir sind Freunde wichtig. Ja, viele Dinge, die einfach das Leben ausmachen. Die Natur draußen. Das Leben zu empfinden einfach wieder!

Erzählerin: Momentan arbeitet Arnd als Computerzeichner auf freiberuflicher Basis. Psychologische Beratungsgespräche haben bei ihm so etwas wie eine „Häutung“ angestoßen. Hin zu seinen eigentlichen Träumen und Leidenschaften. Zum Beispiel der, dass er ursprünglich mal Kunstschlosser werden wollte. Der Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen.

> **O-Ton 23 Arnd**: Einfach dadurch, dass ich mich auch mit der Problematik, die da war, intensiv auseinandergesetzt hab. Mit mir selber

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

auseinandergesetzt hab, mit dem was ist da verkehrt gelaufen? Welche Fehler hast du gemacht? Was hast du im Grunde verloren? Es waren viele Dinge, die ich verloren hatte, die ich früher schon einmal besessen hatte! Anlagen, die bei mir persönlich vorhanden waren, die hab ich jetzt im Grunde wieder ausgegraben!

Sprecherin: Die Häutung nach dem Scheitern. Sie ist gar nicht mal selten. Denn schließlich, weiß der Mediziner Michael Schonnebeck, geht das Wort „Scheitern“ auf das *(!)*
„Holzscheit“ zurück:

O-Ton 24 Schonnebeck: Es ist dieses Bild vom Holzscheit, der da so abgeht. Absplittert oder was auch immer. Dann kriegt das zurückbleibende Holzstück eine andere Form und Figur. Und manchmal ist das erforderlich, dass was abbricht oder abgeht, damit das andere dann wieder homogen, in einem Guss quasi, weiterexistieren kann. Und das kann wie so ne Häutung einen Gesundungsprozess auch bedeuten.

Sprecherin: Dieser Gesundungsprozess setzt jedoch unglaublich viel Mut voraus: Er setzt voraus, dem Versagen ins Auge zu blicken. Schonungslos. Sich den Ängsten zu stellen. Den finsteren Gefühlen von Minderwertigkeit, Scham und Schuld.

O-Ton 25 Menne: Derjenige, der seinen Schatten integriert hat, der sich versöhnt hat mit Erfahrungen des Scheiterns und der Scham, der wird in einer Situation der Bedrängnis und auch der existenziellen Bedrängnis diese nicht als Vernichtung erleben. Der wird es nicht als Katastrophe des Ichs erleben.

Erzählerin: Peter, der erst seine Angststörung besiegte, dann aber spielsüchtig wurde und hochverschuldet war, schob den Moment der Offenbarung so lange wie möglich vor sich her.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

O-Ton 26 Peter: Das heißt: Ich hab mein bisheriges Leben normal versucht, weiter aufrecht zu erhalten, es durfte ja keiner davon wissen, was in mir vorging, dass ich a) spielsüchtig war und b) mich an den Rande des Ruins gespielt hatte, dazu muss ich aus heutiger Sicht sagen: Das war ne sehr anstrengende Geschichte, keep-smiling zu wahren und seinen Job noch zu machen, privat noch einigermaßen zu funktionieren und dabei selber nicht auf der Strecke zu bleiben.

Erzählerin: Dann kam der Moment, an dem Peter sein anstrengendes Konstrukt einfach nicht mehr aushielt. Er verliebte sich, war zwar offen und ehrlich gegenüber seiner Partnerin, aber es gab eben ein Tabu-Thema: seine Schulden

O-Ton 27 Peter: Den absoluten Tiefpunkt hatte ich für mich, wo ich wirklich die Buxe auf gut deutsch runterlassen musste, im August, wo ich meiner Partnerin dann bekannt habe, so sieht's mit mir aus, wir kennen uns ein paar Wochen oder Monate, so ist meine Situation, da hab ich gedacht: ich weiß nicht, was mich erwartet, ich hab also ne super Reaktion erfahren und muss auch heute noch sagen: Hut ab!

Erzählerin: Es folgte der schwierige nächste Schritt: Peter musste sich auch seinem Arbeitgeber anvertrauen. Denn schließlich wurde sein Gehalt gepfändet:

O-Ton 28 Peter: Es war mir ganz wichtig, festzustellen: Du kannst nur nen Neuanfang machen, wenn du wirklich offen drüber sprichst. Und auch da muss ich feststellen, war die Reaktion natürlich auch erst mal ein Schlucken, etwas Verwunderung, weil man mir das vielleicht auch nicht zugetraut hätte in der Form, weil ich nach außen hin auch etwas anderes verkörpert habe oder die toughe Rolle des Vertrieblers übernommen habe, aber wie es so in mir aussah, wusste dann zu dem Zeitpunkt die Firma auch nicht.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

O-Ton 29 Menne: Menschen, die gescheitert sind, die sich nicht verstecken, sondern sich hinstellen und bekennen „ja, so ist es!“ Dann ist meistens der schlimmste Moment, zumindest in der Öffentlichkeit, schon vorbei,

O-Ton 30 Menne: In diesem Verantwortung übernehmen steckt ja die Würde. Die Würde der Person, die dann auch sichtbar wird, da haben wir Respekt vor.

Erzählerin: Peter hat Respekt erfahren: von seiner Partnerin, von seinem Chef, auch von den Kollegen. Leicht ist es nicht, nun sieben Jahre lang mit monatlichen Gehaltspfändungen und am Existenzminimum zu leben. Trotzdem findet Peter es vollkommen falsch, Misserfolge zu verschweigen. Aus diesem Grund engagiert er sich, wie Arnd übrigens auch, bei den „anonymen Insolvenzler“n: einem deutschlandweiten Netzwerk von Menschen, die gescheitert sind – finanziell und oft auch in der Folge in ihrem Privatleben. Sie treffen sich in fast allen deutschen Großstädten zu Gesprächskreisen und kämpfen für eine offene Kultur des Scheiterns.

Sprecherin: Vermeintlich „kleine“ Normalsterbliche leben vor, was Große, Mächtige irgendwie nicht so recht hinkriegen: Sich ihrem Scheitern zu stellen, sich in die Augen zu schauen und die Angst, das Versagen, die Scham anzuerkennen.

Jürgen Möllemann etwa, der sich kopfüber mit seinem Fallschirm abstürzte, anstatt dem Scheitern ins Auge zu blicken; Karl Theodor zu Guttenberg, der vertuschte, beschönigte und verklärte. Oder Christian Wulf, bei dem bis heute keiner so recht weiß, wann er eigentlich von einem angesehenen Politiker zu einer solch tragischen Figur wurde.

O-Ton 31 Menne: Sie werden interessanterweise wenig Frauen finden, die einen solchen Weg ins finale Scheitern mit irgendeiner Katastrophe dann am Ende gehen müssen. Sondern Sie werden in aller Regel Männer finden, oft kleine Jungs in zu großen Anzügen. Sprich Rollen und

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Funktionen, in die sie nie hineingewachsen oder gepasst haben. Sondern es sind seelisch unreife Persönlichkeiten geblieben, die getragen von Seilschaften, hochgeschwemmt in Gremiensysteme von Parteien an ihre Posten gekommen sind, aber die Werte als Mensch, als Politiker nicht reflektiert haben und dann häufig kommt Geld dazu, Prestige und dann geraten sie in diese Verblendung und reifen nicht nach.

Erzählerin: Günter Menne hat sich intensiv mit dem Scheitern auseinandergesetzt: mit dem tragischen Scheitern genauso wie mit dem würdevollen:

O-Ton 32 Menne: Der letzte Mensch, an den ich mich jetzt prominent erinnere, der sich vor die Kamera gestellt hat und gesagt hat „Ich bin gescheitert“ war Margot Käßmann. Eine Frau, die - ich kenne sie persönlich – auch aus einem Glauben raus gesprochen hat Die steht auf einem Fundament, ist eben nicht abhängig von ihrer Leistung, sondern da hat sie ernst gemacht mit dem großen Luther-Wort „Als Mensch bin ich nicht gerechtfertigt durch meine Leistungen und meine Werke, sondern durch die Gnade Gottes“.

Sprecherin: Scheitern gibt es in fast jedem Leben. Jeder, der sich etwas traut, etwas riskiert, muss mit dem Risiko leben, zu scheitern.
„Wer wagt, kann gewinnen, wer nicht wagt, hat schon verloren“ heißt ein Spruch. Demnach sind die Gescheiterten keinesfalls die Verlierer. Immerhin führen sie kein langweiliges Schmalspurleben - wie die Ängstlichen, die Risikoscheuen.
Folglich geht es beim Scheitern gar nicht mal so sehr um das „Ob“, sondern vielmehr um das „Wie“!

O-Ton 33 Peter: Wichtig ist, dass man früher oder später nicht umhin kommt, sich an die eigene Nase zu fassen, und dieses Gefühl, Teil des Dilemmas oder des Problems zu sein und es nicht mehr wegschieben zu können auf andere und sich das auch noch eingestehen zu müssen, das ist dann natürlich ein Punkt, der sehr schwer an einem nagt.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Im stillen Kämmerchen weiß man's vielleicht ja schon lange vorher, aber wenn dann die Situation aktuell ist, sich das dann einzugestehen, das ist dann nicht immer so einfach. Da hilft, ehrlich zu sich zu sein, zu sagen: So ist die Situation, die ist nicht schön, es kommt ne Menge auf einen zu, aber man darf dem nicht ausweichen.

Sprecherin: Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Authentizität. Nicht alle, aber manche Gescheiterte profitieren im Nachhinein von ihrem schweren Absturz.

Erzählerin: Bei Petra van Laak, der einst wohlhabenden Unternehmergattin, die sich plötzlich allein mit ihren Kindern in einer schimmeligen Wohnung wiederfand, ging das Scheitern weiter: Sie musste dringend Geld verdienen, um sich und ihre Kinder durchzubringen. Doch niemand wollte eine vierfache Mutter fest einstellen. So hielt sie sich mit Telefon-Drückerjobs über Wasser. Früher für sie undenkbar.
Weil das Geld einfach nie zum Leben reichte, trat sie irgendwann den schweren Gang zum Sozialamt an. Die Frau aus dem einstigen goldenen Käfig musste „Ergänzende Leistungen zum Lebensunterhalt" beantragen. Ganz unten war sie angekommen. Eigentlich. Doch gleichzeitig entwickelte sie in dieser schweren Zeit auch ungeheuer viel Kraft, Mut und Optimismus:

O-Ton 34 van Laak: Ich hatte so ne innere Freiheit, ne innere Unabhängigkeit, ich war früher in einer viel abhängigeren Situation, die mir vielleicht auch gar nicht in meinem Wesen entsprochen hat, und im Grunde war dieser Zusammenbruch dieser bürgerlichen Existenz auch eine Katharsis. Eine Möglichkeit, Dinge abzustreifen und vielleicht auch gereinigt aus so was hervorzugehen.
Obwohl es bitter war. Das ist natürlich jetzt alles in der rückwärtigen Reflektion so. Im Moment selber, wenn jetzt irgendein weiser Mensch an meinem Küchentisch gesessen hätte und gesagt hätte „Petra, sieh doch einmal, es ist eine Katharsis!" Ich glaube, ich hätte den rausgejagt! In der Situation ist es einfach: Man ist am rudern und versucht zu überleben.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Erzählerin: Nach all den frustrierenden Joberlebnissen machte sich die studierte Kunsthistorikerin selbständig, als Texterin. Entschlossen und furchtlos, denn was sollte ihr noch passieren nach alledem? Petra van Laak war mit ihrer Geschäftsidee nicht nur erfolgreich, sie wurde sogar 2011 als „Unternehmerin des Landes Brandenburg“ nominiert: für ihren Mut, ihre Unerschrockenheit.

Sprecherin: „Erfolgreich“ Gescheiterte haben Krisenkompetenz entwickelt und ein untrügliches Gespür dafür, was in ihrem Leben wirklich wichtig ist. Sie sind entspannter, echter, weil sie ihr dauerhaftes Siegerlächeln abgesetzt haben. Vielleicht sind sie auch Vorbilder: Für mehr Wahrhaftigkeit. Vielleicht auch für mehr Menschlichkeit.

Sind am Ende die konstruktiv und erfolgreich Gescheiterten womöglich die wahren Helden und Heldinnen unserer auf Dauer-Erfolgskurs programmierten Gesellschaft? Schließlich haben sie sich mit einem schwierigen Bestandteil des Lebens arrangiert, ihn „fruchtbar“ gemacht…

> **O-Ton 36 Arnd**: Nein, ich hab keine Angst mehr vorm Scheitern, und ich hab die Erkenntnis: Wenn es scheitert, dann sollte es in dem Moment auch scheitern.

> **O-Ton 37 Peter**: Das Leben ist zu kurz um, wenn man mal gescheitert ist, jahrelang in diesem schlechten Gefühl des Scheiterns verharrt zu bleiben, es kostet sehr viel Energie, Lebensenergie, es ist viel wichtiger, aus diesem Tal der Tränen wieder gestärkt hervorzugehen. Dass das natürlich ein längerer Prozess sein kann und ist, ist völlig klar.

> **O-Ton 38 Schonnebeck:** Diesmal hat’s nicht geklappt, ich hab das mir genau angeguckt und beim nächsten Mal weiß ich, wo die Fußangeln sind und könnte mich dem besser widmen. Und manchmal ist es ja gut, nicht ganz abzuheben. Es ist nun mal so: Wir Menschen scheitern, und damit wissen wir:
> Wir sind nicht Götter!

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Lesetipp:

Petra van Laak: 1 Frau, 4 Kinder, 0 Euro (fast): Wie ich es trotzdem geschafft habe, Droemer, 2012

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.